

# Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Hand“  
Schalter-Geld, geöffnet von 7 Uhr morgens  
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber:

Berlag (Exposition) 2953, Redaktion 52,  
Druckerei 2266.  
Mittwoch von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Berlag Langgasse 27, ohne Frangir-  
geld, 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts 3 Mk. —  
Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Bezirksstellen, sowie die  
131 Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 26 Hauptstellen und in den  
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 25 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“  
in einheitlicher Spaltenform; 30 Pf. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige  
Anzeigen. Sonstige, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.  
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Kaufpreis-Kaufmann: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 293.

Wiesbaden, Sonntag, 27. Juni 1909.

57. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für das 3. Quartal 1909

auf das

## „Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Hand“ Langgasse 27.

in den Zweigstellen der Stadt,

in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Wahrheit — Klarheit.

Wir wollen aus der Verwirrung heraus, und wir wollen sie nicht noch steigern. Wir wollen uns nicht bei dem spielerischen Gedanken an eine Reichstagsauflösung aufhalten, denn die wird ganz gewiß nicht kommen. Woher auch sollte sie kommen? Wo sind die Männer, die fähig und entschlossen wären, den Kampf mit dem neuen Blod aufzunehmen, mit der geeinten Macht der Rechten und des Zentrums? Ein solcher Kampf wäre nur im Namen des Liberalismus und von seinem Boden aus zu führen. Er müßte unter-  
nommen werden mit der Gewißheit, daß er nicht vor dem vollendeten Siege beendet werden darf; er würde zur Voraussetzung haben, daß die Regierung selber ehrlich liberal ist, daß sie willfährige Organe zur Durchsetzung ihrer Politik zur Verfügung hat, daß sie ihren Liberalismus nicht bloß im Reiche, sondern ebenso in Preußen zu verwirklichen bereit ist, daß sie also zu brechen hätte mit dem gesamten ineinandergewirren System von Traditionen und Mächten, auf denen heute die unbefugte konservative Vorherrschaft im größten deutschen Bundesstaate beruht. Wer hält es für denkbar, daß ein Wahlkampf auf derartigen Grundlagen in absehbarer Zeit stattfinden könnte? Wir sind sogar überzeugt davon, daß nicht bloß die meisten der verbündeten Regierungen, sondern auch Fürst Bülow im innersten Herzen ganz zufrieden damit sind, wenn die Ablehnung der Erbschaftsteuer die Notwendigkeit befestigt, an die Wähler zu appellieren. Wäre die Erbschaftsteuer durchgegangen, dann allerdings wäre die Auflösung unumgänglich gewesen; alsdann hätte der Antiblod die 450 Millionen der anderen Steuern nicht bewilligt, und ohne das Zentrum wäre eine Ersatzmehrheit nicht zustandezubringen gewesen.

ist jetzt durch die Vereinfachung der Erbschaftsteuer allerdings das Schicksal des Fürsten Bülow entschieden, so werden sich die verbündeten Regierungen doch damit zu trösten wissen, daß wenigstens die 500 Millionen bewilligt sind, zumal ihnen der Antiblod eine goldene Brücke bauen und in der dritten Lesung jede nur mögliche Änderung an den Gesetzentwürfen vornehmen wird, die von der Regierung in ihrer heutigen Gestalt für unannehmbar erklärt worden sind. Also sind wir

aus der Verwirrung eigentlich schon heraus, die Klarheit kann nicht klarer sein, als sie ist; die konservativ-kerikale Herrschaft meldet sich an, und jetzt bleibt uns nur noch übrig, die Klarheit zu akzeptieren und die Wahrheit auszusprechen, also eben zuzugestehen, daß mit der vollständigen Zertrümmerung des Blocksystems und mit der wahrscheinlich bald erfolgenden Erziehung des Fürsten Bülow durch einen fünften Reichskanzler alle Vorbereitungen getroffen worden sind, um die Rechte und das Zentrum in die Nacht einzufahren. Eigentlich geht es ja ganz parlamentarisch her. Die Mehrheit hat ihren Willen zur Macht durch eine materiell gewiß nicht gering zu schätzende Lat befunden, durch die Vereinfachung einer halben Milliarde jährlicher Steuern, und sie kann beanspruchen, jetzt auch sonst die Fäden in die Hand zu nehmen. Warum denn nicht? Was nützt uns Liberalen ein fauler Zwischenzustand zwischen Konservativem und Liberalen? Was kann denn in dieser ständigen Kompromißluft geheißen, in der wir bisher mehr vegetierten als lebten?

Dem Fürsten Bülow mußten viele und durchaus berechtigte Vorwürfe wegen der lauwarmen Schwächlichkeit seiner Taktik gemacht werden, aber auch, wenn er jeden dieser Vorwürfe widerlegen könnte, so würde er nicht vermögen, den Hauptfehler seiner Politik zu rechtfertigen, nämlich eben den Versuch einer dauernden Paarung von konservativem und liberalem Geiste. Gewiß hat der Blod seine Verdienste gehabt, und wir Liberalen dürfen an vier wichtige Errungenschaften denken, die ohne ihn wahrscheinlich nicht zu haben gewesen wären. Es sind das die tatsächliche Beseitigung (trotz formalen Fortbestehens) des Majestätsbeleidigungspatagraphen, sodann das Reichsvereinsgesetz, ferner die Reform des Börsengesetzes, endlich die Verheißung einer Wahlreform in Preußen. Nun aber existiert der Blod nicht mehr, er folgt seinem Träger nach, vielmehr sein Träger folgt ihm nach, und die Bahn ist frei für das konservativ-kerikale Kartell. Möge dieses denn also ruhig seinen Weg gehen! Wir müssen durch eine Schule der Leiden hindurch, das wird uns nicht erspart bleiben, aber dem Liberalismus in allen seinen Gliedern kann es nur heilsam sein, wenn er einmal auf sich selbst zurückgeworfen wird. Er wird lernen, daß er fester als je zuvor zusammenhalten muß, er wird alles Trennende zurückstellen müssen, er wird vom linken Freisinnssügel bis zum rechten nationalliberalen Flügel die Gemeinsamkeit seiner antifiskalen und antifiskalen Interessen herausarbeiten müssen, und er braucht wahrhaftig nicht zu verzagen. Je rücksichtsloser das konservativ-kerikale Kartell seinen Sieg ausnutzt, desto leiser schließlich für uns. Auch sehen wir nirgends Kleinmut und Furcht. Es gibt Niederlagen, die die Bürgschaften des sicheren späteren Erfolges in sich tragen. Eine solche Niederlage haben wir jetzt erlitten. Schlägt sie uns nicht zum Guten aus, dann werden wir selbst daran schuld sein.

Eine Absage des Abg. Arnold an die konservative Fraktion.

Der Abgeordnete Oberjustizrat Arnold, Vertreter von Neus a. L., veröffentlicht in der „Greizer Zig.“ die folgende Erklärung: „Meinen Wählern hatte ich zugesagt,

mit aller Entschiedenheit an den wohlüberlegten Steuer-  
vorlagen der Verbündeten Regierungen festzuhalten und für  
den Fall, daß die Reichsfinanzreform durch ein Zusammen-  
gehen der Deutsch-Konservativen mit dem Zentrum und den  
Polen zustande kommen sollte, die Konsequenzen für meine  
Parteistellung zu ziehen. Nachdem die Reichstagsverhand-  
lungen wider alles Erwarten die Gewißheit erbracht haben,  
daß der liberale Geist aus der Gesetzgebung ausge-  
schaltet werden soll, habe ich der deutsch-konservativen  
Fraktion das Hospitanten-Verhältnis, in das ich zu ihr ge-  
treten war, gekündigt.“

## Die Politik der Woche.

Die Reichsfinanzreformkrise, die so lange latent  
gewesen war, ist nun zum offenen Ausbruch gekommen,  
und alle Bemühungen, den drohenden Konflikt hinton-  
zuzubringen, haben sich somit als vergeblich erwiesen. An-  
scheinend hatten die Verbündeten Regierungen bis zum  
letzten Augenblick nicht die Hoffnung aufgegeben, doch  
noch einen Mittelweg zur Verjöhnung der scharfen  
Gegensätze zwischen rechts und links zu finden, aber die  
Fortführung des Kampfes um die Reichsfinanzreform  
in dieser Woche bedeutete das gerade Gegenteil von  
einer Förderung dieses Werkes, denn der Bewillig-  
ungseifer der konservativ-kerikalen Mehrheit  
des Reichstags erstreckte sich, wie dies bei der  
Kotierungssteuer und der Wertzuwachs-  
steuer der Fall war, in erster Reihe auf solche  
Finanzprojekte, gegen die sich die Verbündeten Regie-  
rungen mit aller Entschiedenheit erklärt  
haben und die von ihnen entweder als überhaupt oder  
doch als zurzeit undurchführbar bezeichnet wor-  
den sind. Zum Klappen kam dann die Sache in der  
Donnerstagssitzung des Reichstags, wo die zweite Lesung  
der Erbschaftsteuer auf der Tagesordnung  
stand. Alle vorherigen Verhandlungen, wonach angeblich  
für diese Steuer eine wenn auch knappe Mehrheit ge-  
sichert sein sollte, erwiesen sich als falsch, und sie wurde  
mit 194 gegen 186 Stimmen bei einer Stim-  
menthaltung glatt abgelehnt, so glatt abgelehnt,  
daß nicht einmal die Möglichkeit geblieben war, die  
Vorlage in die dritte Lesung hüberzureiten. So  
hat denn der langwierige und heisse Kampf um die  
Finanzreform mit einem Vacuum geendet, und fürs  
erste herrscht noch völlige Ungewißheit  
darüber, was nun geschehen soll. Die Klärung muß  
aber im Laufe der nächsten Woche — am Mittwoch tritt  
der Reichstag wieder zusammen — unbedingt erfolgen.

Vergeblich hatte auch der deutsche Kaiser, ohne sich  
in den Kampf der Parteien, über denen ja der Herr-  
scher steht und stehen soll, zu mischen, noch in letzter  
Stunde einen Mahnruf an den Reichstag gerichtet,  
das dringend notwendige Werk der Finanzreform nicht  
scheitern zu lassen, indem er beim Festmahl des Nord-  
deutschen Regatta-Vereins in Curhaven der fürs erste  
geschicktesten Hoffnung Ausdruck gab, „daß der Gemein-  
sinn unserer Volksvertreter sich über dem Parteisinn  
Bahn brechen wird“. Während der Kaiser in dieser  
Rede, die in erster Reihe dem Segelsport gewidmet  
war, die innere Politik nur kurz streifte, berührte er  
darin in noch hervorsteckender Weise das Gebiet der

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Ich werde dich liebhaben, Mutti!

Nach dem Russischen des Andrejew von Pawlowna Gordon.

Kolja sah an seinem Tischchen und las in einem  
Buch, das fast so groß war als er selbst. Eine schöne  
grünliche Geschichte stand darin von einem bösen  
Häuber, der allen Buben und Mädchen Arme und  
Beine einfach abriß. Es las sich nicht leicht für den  
Knaben. Seine Finger mußten immer an den Buch-  
haben entlanggehen, da diese sonst plötzlich in dem  
Gewirr der Worte verschwammen und schwer wieder-  
zufinden waren. Trotzdem oder vielleicht gerade des-  
halb gab sich Kolja mit großem Eifer der Lektüre hin,  
und voller Spannung erwartete er weitere Abenteuer.  
Doch es gab eine Unterbrechung. Koljas Mutter trat  
mit einer fremden Dame ein.

„Da sitzt er“, sagte die Mutter leise.  
„Kolja, mein Biebling!“ rief die Fremde und herzte  
und küßte den Knaben, der etwas widerstrebend die  
Gärtlichkeiten über sich ergehen ließ. Er war unge-  
halten darüber, daß man ihn störte. Außerdem hatte  
er es überhaupt nicht gern, wenn fremde Frauen ihn  
lieblossten.

„Kennst du mich nicht?“ frug die Fremde, der  
Koljas Gleichgültigkeit sichtlich nahe ging.  
„Nein!“ antwortete der Knabe kurz.  
„Aber ich war doch schon zweimal bei dir. Weißt  
du das nicht mehr?“

Das konnte ja möglich sein, dachte Kolja bei sich.  
Was ging ihn das denn an? Wenn sie doch schon weg-  
gehen wollte, damit er weiter lesen könne.

„Ich bin deine Mutter“, sagte ernst die fremde  
Frau.

Da schaute Kolja verwundert auf, dahin, wo seine  
Mutter gestanden hatte. Sie war fort. Nur die  
Fremde allein war bei ihm im Zimmer.

„Zwei Mütter hat niemand“, sagte der Knabe nach  
kurzem Überlegen.

Die fremde Frau lachte auf. Ein unwahres, ge-  
quältes Lachen. Eine Weile war es dann still, bis die  
Fremde frug:

„Lesen kannst du schon? Was hast du denn da für  
ein großes Buch?“

„Vom Häuber Serjinetzsch“, antwortete Kolja laut,  
während er innerlich nur den Wunsch hatte, daß sie  
fortgehen möge.

„Das ist aber sicher schön. Erzähl mir davon, ja?“  
bat die Frau. Ihre Stimme sollte weich und ein-  
schmeichelnd klingen; aber es lag darin ein Unterton  
von Sorge und Kummer.

Kolja erzählte. Ungern und ohne Wärme. Noch  
wenigen Sätzen schon sagte er:

„Weiter habe ich noch nicht gelesen.“

„Nächstes Mal erzählst du mir dann den Schluß“,  
meinte die Besucherin. „Seh wohl, mein Kolja! Bald  
komme ich wieder. Freut dich das?“

„Ja, ja, ich werde mich freuen.“

Nachdem die Frau Kolja geküßt, entfernte sie sich.  
Noch ebe der Knabe das Wort, bei dem er zu lesen

aufgehört hatte, wiedergefunden, trat seine Mutter  
ein mit tränenfeuchten Augen.

„Mutti, weißt du, was die fremde Dame sagte?“

„Sie wäre meine Mutter.“

„Sie hat recht, Kolja. Sie ist deine Mutter.“

„Ungläubig blickte er auf.“

„Und du?“

„Deine Tante bin ich.“

„Einen Moment war Kolja überrascht.“

„Meine Tante? — Ach was, du bleibst doch mein  
Mutti“, meinte er dann gleichmütig. „Ich mag die  
fremde Dame nicht!“ sagte er energisch hinzu.

„Also willst du nicht zu ihr?“

„Zu ihr? Nein, nein, ich bleibe bei dir!“

Damit hielt Kolja die Angelegenheit für erledigt.  
Aber sie war es nicht. Seit die Frau sich so über-  
raschend als des Knaben Mutter entpuppt hatte, war  
das sonst so ruhige Haus der Pflegeeltern Koljas in  
beständiger Aufregung.

An einem Abend, als Kolja schon im Bette lag,  
hörte er aus dem Salon her eine erregte Aussprache  
zwischen Herrn Tschellowitsch und seiner Frau, die er  
für seine Eltern gehalten hatte.

„Natuschka, wir dürfen den Knaben nicht weg-  
geben, schon seiner selbst willen nicht. Weißt du, wo-  
von sie ihren Unterhalt bestreitet, seit ihr Verführer  
ihre davongelaufen ist? Kolja würde bei ihr ver-  
kommen.“

„Aber sie ist doch seine Mutter.“

„Und du und ich. Sind wir nicht mit größerem  
Recht seine Eltern? He? Jetzt, wo der saubere Galan

auswärtigen Politik, indem er die Bedeutung der Zusammenkunft mit dem Zaren in den finnischen Schären für die Aufrechterhaltung und die Kräftigung des Friedens und zugleich die nicht anzweifelbare Friedensliebe der deutschen Politik betonte. In der Tat, wenn auch manchen Politikern jenseits des Kanals und westlich von den Bogen die deutsch-russische Entente stark in die Glieder gefahren ist, so haben doch alle ehrlichen Friedensfreunde, welcher Nation sie auch angehören, Anlaß, die günstige Wendung auf dem Gebiete der Weltpolitik von der Beilegung des Orientkonflikts bis zur Zweifelhäufigkeit bei Björkö mit Befriedigung zu begrüßen. Sogar in Großbritannien, wo trotz mancher chauvinistischen Rücksfälle doch die Parole einer Einfreijung Deutschlands von der Tagesordnung verschwunden ist, und wo man zudem die russische Okkupation in Persien mit steigender Sorge betrachtet, scheint man sich allgemach mit dieser Wendung der Dinge auszusöhnen, und wenn in Frankreich, wo man ohne ersichtlichen Grund um den Fortbestand des Zweibundes besorgt ist, die leitenden Manner, wie die soeben der Minister Barthou in seiner eigenartigen „lothringischen Rede“ getan hat, noch von Zeit zu Zeit in das chaubinistische Horn stoßen, so erklärt sich das vielleicht mehr aus Gründen der inneren Politik. Die Lösung, den inneren durch den äußeren Feind bekämpfen zu lassen, galt in Frankreich schon aus der napoleonischen Zeit her, und das von allen Seiten bedrängte Kabinett Clemenceau hat begreiflicherweise das Bedürfnis, die Aufmerksamkeit der Franzosen von den inneren Zu- und Mischständen, wie sie soeben wieder durch den Bericht der parlamentarischen Marinestudienkommission einerseits und durch die Kennskandale in Autenil andererseits aus Tageslicht getreten sind, abzulenken.

Auch das unbedingte Bekenntnis Tittonis zum Dreibund, wie er es soeben in der italienischen Kammer abgegeben hat, wird trotz der Hervorhebung der „ausgezeichneten Beziehungen zu den befreundeten Nationen England und Frankreich“ diejenigen französischen Politiker, die noch immer auf das Ableben des Dreibundes gerechnet haben, mit einigem Schmerz erfüllen, der sich noch wesentlich verstärken dürfte, wenn sich die Ankündigung der angeblich geplanten Zusammenkunft zwischen dem Zaren Nikolaus und dem Kaiser Franz Joseph bestätigen sollte. Den letzteren beschäftigen zurzeit freilich nähere Sorgen, denn nachdem der Rücktritt des Kabinetts Deckerle jetzt beschlossene Sache ist, ist die ungarische Krise, die zugleich eine österreichisch-ungarische ist, in ihr entscheidendes Stadium getreten.

Sehr kritisch ist auch immer noch die Lage auf Kreta, wenn auch die geschickte Taktik der türkischen Regierung im Verein mit dem Friedenswillen der Mächte zu verhindern wissen wird, daß Kreta sich zum Herd eines neuen Orientkonfliktes entwickelt. Hauptsächlich gilt das Gleiche auch für Marokko, wo zu den Differenzen Frankreichs und Spaniens mit dem Sultan Muley Hafid jetzt noch erneute Aufstände und Rebellionen im Innern getreten sind. Eine Neuaufrolung der leidigen Marokkokonferenz wäre das letzte, was die europäische Diplomatie in der Sommerfrische brauchen könnte!

### Politische Übersicht.

#### Zur Landtagswahl im Unterlahnkreis

wird uns geschrieben: Die hauptsächlich in Betracht kommenden Parteien sind nun auf dem Kampffeld angetreten. An erster Stelle die nationalliberale Partei, die bekanntlich Herrn Amtsgerichtsrat Vieber, Wiesbaden als Kandidaten aufstellte. Eine sehr glückliche Wahl, zu der man die Partei beglückwünschen kann. Herr Vieber hat sich in längerer Tätigkeit im Kreis besonders auf dem Einrich ein sehr gutes Andenken zu sichern gemüht. Weiter — und das war hier von größter Wichtigkeit — holte man in ihm einen Mann von außerhalb des Kreises heran. Gewiß, ein

geeigneten Persönlichkeiten hat auch der Kreis selbst keinen Mangel, aber die widerstrebenden Interessen unter einen Hut zu bringen, möchte wohl keinem von ihnen gelingen. Die drei Kreisstädte Diez, Nassau, Ems im Wettbewerb konnten bei der letzten Erziehungswahl das Unikum zeugen, daß drei Kandidaten derselben Partei sich im Wahlkampf heftig befähigten und die Verlegenheitskandidatur Seydewiler zum Siege kam. So konnte schließlich nur ein Mann am Platze sein, der unparteiisch an die Wähler herantrat, und der Mann dürfte in Herrn Vieber recht wohl gefunden sein. Nun gab man sich der festen Hoffnung hin, auch mit dem Bund der Landwirte zu einer Verständigung zu kommen. Anfänglich schien es auch so; doch nun wird dem Bund der Landwirte die Blockverbindung zu bedenklich und er scheint wohl infolge der letzten Parlamentarereignisse, auch hier einen Kampf zwischen konservativer und liberaler Weltanschauung im kleinen in Szene setzen zu wollen. In einer kürzlich abgehaltenen bündlerischen Versammlung zu Diez hat man nämlich glücklich den Ökonomenrat Lude aus Frankfurt als Kandidaten herausgebracht. — Dem weiteren Verlauf der Dinge wird man nun wohl mit Spannung, aber doch auch wieder mit großer Ruhe entgegensehen können. Interessant mag es werden, wie man bis zum Tage der Wahl, dem 13. August, die Wahlmänner, die ja dieselben bleiben, von der einen Seite für das prächtige konservativ-flerikale Steuerbuckelt begeistern mag, und wie die andere Seite die ihm gegebene scharfgeschliffene Waffe wird zu benutzen wissen. Darauf wird es ja auch im Landtagswahlkampf diesmal hauptsächlich ankommen. — Jedenfalls steht wohl trotz aller Bemühungen der Gegenseite das fest, daß man auf liberaler Seite mit aller Seelenruhe dem Wahltage entgegensehen kann.

### Deutsches Reich.

§ Erträge der Wertzuwachssteuer in den Berliner Vororten. In einer Eingabe an den Landrat des Kreises Niederbarnim, in der um die Einführung einer Kreiswertzuwachssteuer ersucht wird, finden sich, wie man uns von unterrichteter Seite schreibt, wertvolle Angaben über die Ergebnisse der Wertzuwachssteuer der Berliner Vororte. Bis jetzt haben die Gemeinden Pantow, Reinickendorf, Zehlendorf, Weissensee und Klein-Schönebeck diesbezügliche statistische Angaben aufzuweisen. Danach hat die Steuer in Pantow in der Zeit vom 30. Oktober 1906 bis 31. März 1908 169 138 M. eingebracht. In Reinickendorf stellt sich der Betrag im Rechnungsjahre 1907 auf 105 636 M., während in Zehlendorf in der Zeit vom 14. Mai 1907 bis 31. März 1908 20 000 M. eingebracht sind. Am bedeutendsten wurde die Gemeindefasse in Weissensee im Rechnungsjahre 1907 bestrahlt. Das Jahr brachte nicht weniger als 282 268 M., während vom 18. August 1906 bis 31. März 1907 39 074 M. eingingen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß im Jahre 1907 der Grundstücksmarkt infolge der Geldteuerung sehr darnieder lag. Ebenso pflegen bekanntlich die Grundstücksinteressenten vor Einführung einer solchen Steuer ihre Geschäfte abzuschließen, so daß gleich nach Inkrafttreten der Steuer der Markt still liegt.

Die Arbeiten am Wassergesetz. Wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, sind die Beratungen in der Subkommission, die aus Vertretern des Landwirtschafts- und Bauamtsministeriums gebildet ist, soweit gediehen, daß der eigentliche Gesetzentwurf spätestens im nächsten Monat den drei anderen beteiligten Ressorts (Handels-, Kultusministerium und Ministerium des Innern) übersandt werden kann. Voraussichtlich werden die beteiligten Kreise nicht enttäuscht werden, wenn sie darauf gehofft haben, daß der Gesetzentwurf mit seiner schwierigen Materie den Landtag im kommenden Winter beschäftigen wird.

sh. Kongress des Deutschen Vereins für Volksgesundheitspflege. Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und anderer für Volkshygiene interessierter Persönlichkeiten trat in Duisburg, wie in der Abend-Ausgabe schon kurz mitgeteilt, in der Tonhalle der diesjährige Kongress des Deutschen Vereins für Volksgesundheitspflege zusammen. Der Vorsitzende des Vereins, Wirkl. Geh. Obermedizinalrat Dr. Schmidtman-Verlin wies in seiner

Eröffnungsansprache auf die erhöhte Bedeutung der Hygiene für das deutsche Volkstleben und die Anforderungen der Gegenwart und Zukunft bezüglich des heranwachsenden Geschlechts hin. Die Sympathien des Vereins zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke überbrachte Pfarrer Burckhardt-Berlin. Das erste Thema der Besprechungen betraf die Beschaffung preiswerter und gesunder Wohnungen. Der Referent, Prof. Dr. Eberstadt-Berlin, stellte eine Reihe von Thesen auf, in denen verlangt wird: 1. Durchführung einer systematisch abgeschlossenen Wohnungspolitik nach dem Vorbilde der Stadt Ulm. 2. Eingreifen der kommunalen Bauämter, der Tätigkeit der gemeinnützigen Bauvereine, u. a. unter Gewinnverzicht, zum Zweck des Baus gesunder, billiger, einfacher Einfamilienhäuser nach englischem System und nach Ulmer System. 3. Schaffung von Grundlagen für den Wohnungsbau, wobei die Wohnungshygiene mit den Grundsätzen der Technik Hand in Hand zu gehen habe. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

\* Eine päpstliche Provokation. Pius X. hat, wie bayerische Blätter mitteilen, in einem Schreiben an die bayerischen Bischöfe seiner besonderen Anerkennung Ausdruck gegeben für die Art und Weise, wie die bayerischen Bischöfe die Rechte der Kirche in der Schulfrage hochgehalten hätten. Für die gedeihliche Kindererziehung, so fährt er fort, sei es notwendig, daß die Volksschule der Inspektion und der Wachsamkeit der Pfarrer unterstellt bleibe. Die Gegner der geistlichen Schulaufsicht wollten diese nur entfernt wissen, „um desto freier die zarten Gemüter mit einer Erziehung zu erfüllen, die des christlichen Geistes entbehrt“. Mit diesem Schreiben nimmt der Papst in einer schulpolitischen Angelegenheit, um die sich seit Jahren in Deutschland der Kampf dreht, in unzweideutiger und scharfer Weise Stellung. Einige Bundesstaaten haben die sachmännliche Schulaufsicht gesetzlich festgelegt, andere sind im Begriff, dazu überzugehen, weil der Sekularismus die Widerstände überwinden hat. Wenn in diese Entwicklung nunmehr der Papst eingreift, so geschieht es auf Kosten der Ruhe in der innern Politik dieser deutschen Staaten. Nachdrückliche Zurückweisung verlangt es, wenn der Papst sagt, die sachmännliche Schulaufsicht sei nur das Mittel, um desto freier die zarten Gemüter mit einer Erziehung zu erfüllen, die des christlichen Geistes entbehre. Es kann dem Papste, so wird in der „Köln. Ztg.“ dazu mit Recht bemerkt, nicht verborgen geblieben sein, daß er mit diesem Vorwurf nicht nur streng auf dem Boden des Christentums stehende Schulmänner, sondern auch zahllose katholische und evangelische Gelehrte, die sich öffentlich für die sachmännliche Schulaufsicht ausgesprochen haben, atheïstischer Bestrebungen bezichtigt.

#### Heer und Flotte.

Über die Skandale in einem Berliner Kavallerieregiment, über die wir gestern berichteten, bringt die „V. Z. a. Mittag“ jetzt genaueres. Sie schreibt: „Die Vorgänge in einem Berliner Kavallerieregiment sind lange nicht so harmlos, wie sie von anderer Seite dargestellt wurden. Das Treiben hat sich in einigen Anleihen abgespielt, in denen sich Zivilpersonen mit den Soldaten trafen. Schließlich nahm der Skandal einen Umfang an, der die Behörde veranlaßte, seine Überwachung anzuordnen. Wenn nun erst eine Zivilperson vernommen worden sein soll, der man nichts Strafbares nachweisen konnte, so beweist das nur, daß die Mächtigen noch nicht ermittelt worden sind. Die weit schließlich die Sache gegangen ist, zeigt folgende Tatsache: Zu einem völlig unbeteiligten Gastwirte kam ein elegant gekleideter Herr und fragte nach einem ungenierten Zimmer. Der Wirt erklärte, nur die Gaststube zu besitzen. Der Besucher wünschte jedoch die Privaträume überlassen zu haben und bot eine ansehnliche Summe, wenn der Gastwirt ihm die Bekanntschaft eines Soldaten vermitteln wollte. Die Kriminalpolizei lenkt die Vorgänge schon ziemlich lange und hat die in Frage kommenden Gastwirte eindringlich warnen lassen. Im Regiment ist der Skandal durch schamlose Postkarten ausgebreitet worden. Der Kommandeur hat dem Treiben in anerkannter Weise einen Riegel vorgeschoben und strenge Maßnahmen ergriffen. In einer Ansprache an die Soldaten hat er seinen tiefen Abscheu ausgedrückt, sodann an die Ehrenhaftigkeit und an das Ehrengelübde der Mannschaften dieser Elite-truppe appelliert und strenge Bestrafung aller Beteiligten in Aussicht gestellt.“ Nach dieser Mitteilung scheint das genannte Berliner Blatt

auf und davon ist, jetzt denkt sie wieder an ihr Kind. Wir sollen es nun einfach wiedergeben. So haben wir nicht gewettet. Da bin ich doch auch noch da.“

„Aber, Alexandrowitsch! Du tust ihr unrecht. Sie ist kranklich und so allein. Ihr Mutterherz sehnt sich nach dem einzigen Kinde.“

„Du sprichst ja so, als ob du ihn durchaus los sein willst. Sie ist so allein. Ganz recht. Und wir? Sind wir nicht auch allein, wenn unser kleiner Liebling nicht mehr da ist? Und was wird aus ihm werden bei seiner Mutter? Ein Tagebitch, ein Herumtreiber, wenn nicht noch etwas Schlimmeres.“

„Was sagt denn Dr. Turijeff dazu?“

„Was soll er dazu sagen? Es kommt alles darauf an, wie die Richter entscheiden. Mehr weiß er nicht. So sind die Rechtsanwältin. Erst blättern sie eine Ewigkeit in den Gesetzesparagrafen herum, und dann heißt es immer: Es kann so kommen oder anders. Laß mich mit den Rechtsverdrehern zufrieden. Wenn ich könnte, wie ich wollte —“

Mehr konnte Kolja nicht verstehen. Er hatte überhaupt nicht recht begriffen, was gesprochen wurde. Nur das eine war ihm klar geworden, daß die fremde Frau ihn fortnehmen wollte. Er grübelte noch eine Weile hin und her, weshalb das so sei; aber dann dachte er an die schöne Geschichte, die er am Tage gelesen. Vom Aschenbrödel, das so sehr zu leiden hatte und immer so traurig war, bis sie mit dem schönen Prinzen Hochzeit machte. Als Kolja eingeschlafen war, da träumte er von dem Märchen. Und die eine böse Schwester, das war die fremde Frau. —

Es vergingen einige Tage. Als Kolja und seine Pflegemutter bei Tisch saßen, trat schnellen Schrittes der Hausherr ein.

„Sie ist abgewiesen, Natuschka“, sagte er freudig. „Wirklich?“ Frau Tschellowitsch strahlte. „Wirklich?“ wiederholte sie.

„Ja, ich habe das schon immer gesagt. Turijeff ist ein heller Kopf. Der läßt sich keine A für ein U machen. Schlangweg abgewiesen. Die Kosten hat die Klägerin zu tragen.“

„Die fremde Dame darf mich nicht fortnehmen?“ fragte Koljas Stimme dazwischen.

„Nein, mein Jungchen. Sie darf nicht. Du bleibst bei uns.“

Es kam eine glückliche Zeit. Koljas Pflegeeltern atmeten befreit auf, als wäre der Knabe von einer schweren Erkrankung genesen oder aus einer schlimmen Gefahr errettet worden. Turijeffs Einwände, daß das Urteil in einer höheren Instanz anders ausfallen könne, blieben unbeachtet. Das konnte ja gar nicht sein. Was die einen Richter für Recht erkannten, konnten andere doch nicht als Unrecht erklären.

Kolja fühlte sich auch froher und freier, seit die Angst, fort zu müssen, von ihm genommen war. Aber nun, da er sie nicht mehr fürchtete, erschien ihm die Frau, die sich seine Mutter nannte, in einem anderen Lichte. Er erinnerte sich daran, wie unglücklich sie ausgesehen hatte und wie sie ihn so liebevoll küßte. Sie schien ihm auch eine Art Aschenbrödel. Und er fühlte Mitleid für sie. —

Es erwies sich, daß des Rechtsanwalts Befürchtungen nicht grundlos waren. Die höhere Instanz verwarf das erste Urteil, und die letzte Instanz erkannte gleichfalls, daß der Knabe, der leiblichen Mutter angehören sollte. Der Einspruch gegen das Urteil blieb erfolglos.

Als die Mutter kam, ihr Kind abzuholen, ließ sich

von Tschellowitschs niemand sehen. Das Mädchen brachte Kolja heraus, der mit erstem Gesicht und ein wenig zusammengekniffenen Lippen seiner Mutter gegenübertrat. In der Hand hielt er eins seiner Märchenbücher.

Die Frau drückte den Knaben fest an sich. „Wie groß du bist, mein Herzblatt, mein Liebling!“ sagte sie mit stolzer Freude, während sie die Treppe hinabstiegen.

Kolja sagte nichts. Sein Gesicht behielt den starren Ausdruck bei, und sein Gang war fest und sicher. Unten hielt eine Droschke. Sie stiegen ein. Fort ging's, der neuen Heimat zu.

Vor einem armliehen Hause der Vorstadt hielt der Wagen. Zwei dunkle, schmale Treppen führten zu dem kleinen Stübchen, wo sich fortan Koljas Leben abspielen sollte.

„Gleich trinken wir Tee, mein Liebling“, sagte die Mutter. Jetzt bist du bei mir, und ich lasse dich nicht. Freust du dich auch?“ Sie frug es gedankenlos aus ihrem Glückgefühl heraus.

„Nein“, antwortete Kolja offen, den Blick auf die häßliche alte Mauer gerichtet, die jede Aussicht aus dem kleinen Fenster versperrte.

„Du freust dich nicht?“ Traurig kam es aus der Mutter Munde. „Ich dachte, du würdest gerne bei mir sein. Spielzeug habe ich für dich gekauft, sieh dort beim Tische.“

Kolja warf einen verächtlichen Blick dahin, wo ein buntemaltes Gambelnmann bei einer Armee von dünnen, billigen Weisoldaten lag. Mit so was spielte er schon lange nicht mehr. Bei Tschellowitschs hatte er ein richtiges Dampfgeschiff geholt und eine große Eisenbahn mit Schienen.

setner G...  
warten, ...  
mehr B...  
an der C...  
wir von...  
„Vera“...  
jezt grö...  
schiff w...  
Erdrüsse...  
deutsch...  
ganz i...  
Quartie...  
auf 34...  
Steigen...  
wurde f...  
32 235...  
143 und...  
ist gleich...  
Die...  
ohn a f...  
schen W...  
zu werd...  
Länge...  
Fall an...  
Schulen...  
Klas ve...  
biefen...  
sämtlich...  
mit stor...  
Deputat...  
aus dem...  
und Br...  
zum Ur...  
klärung...  
nun ab...  
sein. A...  
Verbot...  
hörde...  
fände...  
getragen...  
deutschen...  
daß es...  
klamen...  
tra...  
Kaufst...  
schen B...  
zu verb...  
in Oster...  
sches...  
Der...  
richtung...  
böhmisch...  
und Ka...  
Das...  
tägigem...  
Der...  
Sprache...  
gewisser...  
halt des...  
Das B...  
umanst...  
nur ein...  
mon...  
lich sind...  
Die...  
Kallos...  
„Be...  
hier gef...  
Kolja...  
„Ich...  
hätte m...  
Als...  
da verz...  
Sie lief...  
und spr...  
„Er...  
sein!“...  
Trän...  
Wangen...  
ander...  
Da...  
Bägen...  
altfluge...  
„Ich...  
lachen...  
immer...  
haben!“...  
J...  
aus Pa...  
berer...  
Präsof...  
er ber...  
berühm...  
Autogra...  
Kaufst...  
Schäfer...

seiner Sache ziemlich sicher zu sein. Man darf wohl erwarten, daß man nun auch von maßgebender Seite nicht mehr Verharmosungspolitik treibt, sondern offen erklärt, was an der Geschichte ist.

Deutsche Kolonien.

Verkehrssteigerung in Tsingtau. Vor kurzem ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, mit dem Dampfer „Bera“ der „Peninsula and Oriental Company“ die bis jetzt größte Ladung von Tsingtau direkt nach Europa verschifft worden. Sie enthielt 2450 Tonnen Strohborte und Erdnüsse. Das amtliche Zahlenmaterial besagt im übrigen deutlich, daß die wirtschaftliche Erntelung des Hinterlandes ganz überraschende Fortschritte macht. So stieg im ersten Quartal des Jahres die Ausfuhr von Datteln von 410 auf 3499 Piculs (à 120 Pfund). Beim Erdnußöl ist die Steigerung noch auffällender. Im ersten Quartal 1908 wurde für 22363 Piculs ausgeführt, in diesem Jahre für 52235. Für Schafwolle lauten die entsprechenden Zahlen 143 und 801, für Talg 2961 und 5154, und für Strohborten ist gleichfalls eine Steigerung anzuführen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ein neuer Kornblumenverbot.

Die Verfeinerung der Kornblume als eines antinastischen Symbols scheint von den österreichischen Verwaltungsbehörden jetzt methodisch betrieben zu werden. Raum hat sich die Aufregung über den Sinner Fall etwas gelegt, so wird schon ein ähnlicher Fall aus Salzburg gemeldet, wo ebenfalls den Schulen das Tragen von Kornblumen durch einen Ukas verboten wurde. Als Gegenmaßnahme gegen diesen neuen Kornblumenverbot erschienen abermals sämtliche deutsch-nationale Abgeordnete im Parlament mit Kornblumen im Knopfloch. Ferner begab sich eine Deputation des deutsch-nationalen Verbandes, bestehend aus dem Obmann Freiherrn v. Chiari, Dr. Sylvestor und Professor Stäzel, zum Ministerpräsidenten und zum Unterrichtsminister Grafen Stürgkh, um Aufklärungen zu verlangen. Diese Aufklärungen schienen nun aber nicht ganz übereinstimmend ausgefallen zu sein. Denn während Graf Stürgkh erklärte, daß ein Verbot des Tragens von Kornblumen von keiner Behörde erlassen worden sei, und es auch gar keinem Anstande unterliege, daß die Kornblume von Schülern getragen werde, machte der Ministerpräsident den deutschen Abgeordneten gegenüber die Einschränkung, daß es der Schuljugend nur dann gestattet sei, Kornblumen zu tragen, wenn damit kein demonstrativer Zweck verknüpft sei. Mit dieser Verknüpfung ist es ganz in die Willkür der österreichischen Behörden gestellt, das Tragen von Kornblumen zu verbieten. Es bleibt also dabei, daß die Kornblume in Österreich als ein antinastisches und hochverräterisches Symbol gilt, als Symbol — der Hohenzollern.

Der Landesschulrat in Leitfisch ordnete die Errichtung tschechischer Schulen in den nordböhmischen deutschen Städten Bodenbach, Mariachein und Karbitz an.

Dänemark.

Das dänische Königspaar reist am 18. Juli zu acht-tägigem Aufenthalt nach Petersburg.

Bulgarien.

Der extreme russophile „Denj“ macht sich zum Sprachrohr der angeblich steigenden Ennüstung gewisser bulgarischer Kreise über den jetzigen Aufenthalt des Erbprinzen Boris in Österreich. Das Blatt erklärt es als äußerst herausfordernd und unanständig, daß das Patenkind des Zaren ohne auch nur einmal seinen Laupaten besucht zu haben, monatlang in Hauptstädten, die Rußland feindlich sind, spazieren geführt wird.

Die Mutter hatte mit Schreden den Blick gesehen. Ratlos stieß sie hervor: „Weißt du, ich kaufe dir, was du willst. Es soll dir hier gefallen. Du mußt gerne hier sein.“

Kolja schwieg. „Ich bin ja so allein. So ganz allein. Und ich hatte mich so auf dich gestreut.“

Als der Knabe immer noch schweigend hinausstarrte, da verzog sich das Gesicht der Frau vor bitterem Weh. Sie ließ sich haltlos niederfallen auf das ärmliche Bett und sprach halblaut, abgerissen vor sich hin: „Er mag nicht bei mir sein. Er mag nicht bei mir sein!“

Tränen auf Tränen rollte über die blassen, hageren Wangen, und krampfhaft zitterten die Hände ineinander.

Da schwand auf einmal das Starre aus Kojas Bügen. Leise trat er zu seiner Mutter hin, und mit stikfligem Ernst sagte er:

„Ich werde dich liebhaben, Mutti. — Die Spiel-sachen mag ich nicht; aber ich liebe gern bei dir. Und immer bleib ich bei dir. Mutti, ich will dich liebhaben!“

Aus Kunst und Leben.

J. Marcel Prévosts Liebesbriefe. Man schreibt uns aus Paris: Hier macht eine kleine Geschichte die Kunde, deren tragikomischer Held der Dichter Marcel Prévost ist. Prévost erhält schon seit einer Reihe von Jahren, seitdem er berühmt ist, alljährlich Dutzende von Liebesbriefen ganz verschiedenen Inhalts. Von der einfachen Bitte um ein Autogramm oder eine Haarlocke angefangen bis zu leidenschaftlichen Bitteten, wo er um ein Stelldichlein oder ein Schächerstündchen bestärkt wird. Obgleich diese Post der

37. Deutscher Ärztetag.

S. & H. Lübeck, 25. Juni.

Unter dem Vorsitz des Geh. Sanitätsrats Prof. Dr. Löhler (Bochum), des Bochumer Stadtverordnetenvor-siebers, und unter Beteiligung von 500 Delegierten der ärztlichen Landesvereinigungen Deutschlands trat gestern vormittag im Marmoraal des Stadttheaters zu Lübeck der 37. Deutsche Ärztetag zu seinen zweitägigen Verhandlungen zusammen, nachdem am gestrigen Tage die Haupt-versammlung der Wirtschaftlichen Abteilung des Deutschen Ärztevereinsbundes, über die wir berichteten, vorange-gangen war. Zur Erörterung steht heute in erster Linie die Stellungnahme der deutschen Ärzteschaft zum Entwurf der Reichsversicherungsordnung.

Der Vorsitzende des Ärztebundes, Prof. Dr. Löhler (Bochum) leitete die Verhandlungen mit einer bemerkens-werten programmatischen Ansprache ein. Er führte u. a. aus: Kaum waren wir mit den Lebensver-sicherungs-gesellschaften zur Ruhe gekommen, da setzte uns der Kampf in Köln erneut in Unruhe und Bewegung. Schon in Danzig hatten wir gesehen, daß die Einigungs-verhandlungen scheitern mußten, weil sie von der gegneri-schen Seite nur zum Schein geführt wurden und man am letzten Ende seitens der Krankenkassen-Vorstände eine Nachfrage konstruierte, die mit der Vernichtung der Or-ganisation und der Selbstbestimmung des Arztesandes ge-löst werden sollte. Die Kölner Ärzte — und das habe ich gegenüber der irreführenden öffentlichen Meinung ganz be-sonders hervor — waren von jeder Tätigkeit ausgeschlossen. Wir legen Verwahrung ein gegen die Irreführung der öffentlichen Meinung, als ob in Köln

ein Streik der Ärzte

durchgeführt worden sei. Das ist nicht wahr. (Lebhaftes Sehr richtig!) Die Ärzte sind einfach ausgeschlossen worden und solange wollte man sie ausschließen, bis man eine genügende Anzahl williger Ärzte bekommen hätte. Das ist nicht gesungen und ich habe das hervor gegenüber den anders lautenden Behauptungen.

Der Ausbruch einer einzigen Influenza-Epidemie in Köln würde die Unzulänglichkeit der jetzigen Kräfte zur Evidenz dartun. Die Verantwortung für diese Zu-stände liegt in vollem Umfange bei den Kranken-kassenvorständen. Aber schlimmer als das Vor-gehen dieses durch Haß geblendeten Fährleins ist das Ver-halten des Häußleins Ärzte, durch das erst die em-pörende und betrübende Laune eintreten konnte, daß die Kölner Kollegen ausgeschlossen blieben. Es freut mich feststellen zu können, daß nur ein halbes Duzend bereit waren abtrümmig zu werden. Tief betrübend sei es, daß der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, v. Bethmann-Hollweg, auf Grund zweifellos nicht genügender Infor-mationen den Ärzten eine Übertreibung des Koalitions-zwanges vorwerfe und im Reichstage die Möglichkeit eines Boykotts von Kranken und Sterbenden an die Wand gemalt habe. Seit der Kundgebung des Staatssekretärs sei die große Erregung in der Ärzteschaft noch gesteigert worden, die ihren Grund in der Art und Weise der Vorbereitung der Reichsversicherungsordnung hatte. Nebenher geht die einzelnen Bestimmungen der Reichsversicherungs-ordnung durch und kritisiert sie äußerst abfällig. Der Ent-wurf habe die Ärzte in vielen Punkten enttäuscht, die Ärzte hätten kein Ohr für ihre Wünsche und Bedürfnisse gefunden. Die Arztfrage im Sinne der Regierungsvorlage zu lösen, sei unmöglich, der Entwurf trage den Charakter eines

Ausnahme-gesetzes an der Stirn.

Dennoch weise aber die Ärzteschaft mit Entrüstung das Ge-rücht zurück, daß die Ärzte bei Zustandekommen der Reichs-versicherungsordnung sich weigern würden, den Kassen-mitgliedern ärztliche Hilfe zuteil werden zu lassen. Die Ärzte möchten nicht daran, sie würden nur von ihrem Recht — bestehende Verträge sofort aufzuheben — Gebrauch machen und den Abschluß neuer Verträge ablehnen. Zum Schluß ersuchte Nebenher die Regierung, den Wünschen der Ärzte Rechnung zu tragen und richtete an die Ärzte die Bitte, sich eng und fest zusammenzuschließen, um den An-griffen gegen das Selbstbestimmungsrecht der Ärzte für alle Zukunft ein Ende zu machen. (Der Rede folgte langanhaltender demonstrierender Beifall.)

Aber den Geschäftsbericht bemerkte u. a. der General-

Stilleheit des Dichters, die bekanntlich nicht gering ist, sehr schmeichelt, pflegt er grundsätzlich den Briefen keinerlei Be-achtung zu schenken, sie wandern insgesamt in den Papier-torb, und nur Autogramme sendet er durch seinen — Sekre-tär. Vor einigen Tagen nun erschien im Landhause Prévosts, welches in Pouilly sur Marne, etwa anderthalb Stunden von Paris liegt, eine sehr elegante Dame und ließ sich beim Hausherrn anmelden. Zwischen dem Hausherrn und dem Gast entspann sich nun folgendes Zwiegespräch: Prévost: „Keine Gnädige, womit kann ich dienen?“ — Die Besucherin: „Mein Herr, ich komme, um Ihnen mitzu-teilen, daß ich Sie verachte, daß ich Sie hasse.“ — Prévost: „Aber Madame, verzeihen Sie, soviel ich weiß, habe ich nicht die Ehre Ihrer Bekanntschaft.“ — Die Besucherin: „Gewiß nicht, aber trotzdem haben Sie mich auf das gröslichste be-leidigt. O, ich Arme, wie konnte ich so verblendet sein. Ich habe Sie bewundert, verehrt, geliebt. Ich habe Ihnen Briefe geschickt, viele Briefe und Sie fanden es nicht der Mühe wert, mir auch nur mit einer Zeile zu antworten. Ist das nicht brutal, rücksichtslos, ungalant. Was werden Sie von mir denken?“ — Prévost: „Ich bitte Sie um Ver-zeihung, Madame, aber denken Sie, ich erhalte täglich so viele Briefe, es ist wirklich unmöglich. . . . Aber ich bin be-reit, Ihnen jede Genugtuung zu geben, die Sie wünschen.“ — Die Besucherin: „Nein, nein, ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben, ich hoffe Sie, ich habe nur eine Bitte, geben Sie mir meine Briefe zurück.“ — Prévost (sehr ver-legen): „Madame, gebunden Sie sich einige Augenblicke und sagen Sie mir Ihren Namen, ich werde sehen, ob ich sie finde.“ — Der Dichter erhob sich und ging in sein Arbeits-zimmer, um nachzuhan nach den fraglichen Briefen zu halten, leider waren sie unauffindbar. Als er zurückkehrte, fand er die fremde Dame weinend und in großer Erregung vor. Er tröstete sie, so gut er konnte, und es gelang ihm, sie nach kurzer

sekretär Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Heine (Leipzig): Auf das an den Reichsanzler gerichtete Gesuch um seine Vermittlung zur Beschaffung eines einwandfreien Mate-rials zur Beurteilung der Krankentassenstatistik ist vom Reichsamte des Innern „aus grundsätzlichen Erwägungen“ eine ablehnende Antwort erfolgt. — Dem Deutschen Ärztevereinsbunde gehörten am 31. Mai d. J. 397 Vereine mit insgesamt 22902 Mitgliedern an. Neu beigetreten sind 12 Vereine, ein Verein hat sich aufgelöst.

Nach Erledigung interner Angelegenheiten (Vereins-blatt und Kassenbericht) folgte der Hauptpunkt der Tages-ordnung, der Entwurf der

Reichsversicherungsordnung.

Der Referent Dr. Streffer (Leipzig) leitete hierzu die Anträge der Krankentassen-Kommission des Deutschen Ärztevereinsbundes zu den einzelnen Paragraphen des Entwurfs vor. Danach soll der Paragraph 435 folgende Fassung erhalten: „Zur Regelung des ärztlichen Dienstes bei den Krankentassen werden von den Ärztevertretungen und den Kassen oder deren Bevollmächtigten Vertragskom-missionen gebildet. Alle Ärzte des Kassenbezirks, die sich der getroffenen Vereinbarung unterstellen, sind als Kassenärzte zuzulassen, soweit nicht in besonderen Fällen von der Ver-tragskommission anders bestimmt wird. Ob ein besonderer Fall vorliegt, entscheidet auf Anrufen jedes Beteiligten die Schiedskammer für ärztliche Angelegenheiten. Den Kassen-mitgliedern soll die Wahl zwischen sämtlichen Ärzten frei- stehen, die sich auf die Arztordnung verpflichten haben. Ein-schränkungen für einen Wechsel des Arztes während der gleichen Krankheit werden hierdurch nicht berührt. Die Arztordnung soll nach der neuen Fassung des Paragraphen 440 der Krankentassen-Kommission bestimmen über: 1. die Voraussetzungen für die Zulassung der Ärzte, 2. die Höhe und die Berechnungsart des Entgelts für die ärztlichen Leistungen, wobei die staatlichen Taxen zugrunde zu legen sind, 3. die Einrichtung von ärztlichen und gemeinsamen, aus Kassenvertretern und Kassenärzten bestehenden Ein-igungskommissionen zur Beilegung von Meinungsverschieden-heiten aller Art, die sich aus den bestehenden Verträgen er-geben, ferner von Maßnahmen zur forlaufenden Über-wachung und Kontrolle der gesamten kassenärztli-chen Tätigkeit, sowie zur Begutachtung und zur Erledi-gung von Beschwerden des Kassenvorstandes oder der Ver-sicherten über einen Arzt und umgekehrt.“

Zur Vermittlung und Entscheidung von Streitigkeiten zwischen den Krankentassen und Ärzten will der neue Para-graph 443 nur die Schiedskammern für ärztliche Angelegen-heiten bei den Oberversicherungsämtern zulassen (nicht die Schiedsausschüsse bei den Versicherungsämtern, wie im Entwurf). Die Arztordnung erlischt mit Ablauf des Ver-trags. Nach dem neuen Paragraphen 441 sollen die Vertrags-kommissionen bestehen zu gleichen Teilen aus Vertretern der beteiligten Krankentasse und aus Ärzten, die von der zuständigen ärztlichen Landesvertretung oder in Ermange-lung einer solchen von der Gesamtheit der Ärzte des Kassen-bezirks gewählt werden. Der wichtige Paragraph 347 lautet in der Fassung der Krankentassen-Kommission: „Ärzte, die bis zur Vereinerung bei der aufgenommenen Kasse tätig waren, sind auf ihren Wunsch bei der aufzunehmenden Kasse unter den gleichen Bedingungen zuzulassen, die mit den übrigen Ärzten dieser Kasse vereinbart sind. Hatten sie je-doch in ihren bisherigen Verträgen bessere Bedingungen als bei der aufzunehmenden Kasse, so sind ihnen diese bis zum Ablauf ihrer Verträge zu gewähren. Der Paragraph 648, betreffend die Unfallverletzten, will die Kommission wie folgt gestalten: „Im Falle der Verletzung sind vom Beginn der 14. Woche nach dem Unfall zu gewähren: 1. freie Krankenpflege, bestehend in ärztlicher Behandlung, Arznei und sonstigen Heilmitteln sowie den Hilfsmitteln, die erforder-lich sind, um den Erfolg des Heilverfahrens zu sichern oder die Folgen der Verletzung zu erleichtern (Krücken, Stützapparate und dergl.). Die ärztliche Behandlung erfol-gt durch Ärzte, die eine für das Deutsche Reich gültige Approbation besitzen. Für die Tätigkeit des Kassenarztes im Dienste der Berufsgenossenschaften finden Vorschriften der Paragraphen 435 und 441 entsprechende Anwendung, 2. eine Rente für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit (wie im Entwurf). Zu dem Paragraphen 1312 (Zinvalidentente) beantragt die Kommission folgenden Zusatz: „Der Abschluß fester Verträge mit Ärzten erfolgt unter Mitwirkung der zuständigen ärztlichen Vertragskommission. Hierfür finden die Vorschriften der Paragraphen 435 und 441 entsprechende

Zeit zu beruhigen. Sie erhob sich und indem sie ihm nach voll hat die Worte zusehender: „Ach, wie ich Sie ver-achte“, verließ sie rauschend das Gemach. Erst einen halben Tag später entdeckte Prévost zu seinem nicht geringen Er-staunen das Fehlen einer wertvollen goldenen Dose und einiger anderer Kostbarkeiten, welche die enttäuschte Dame jeden-falls als „Andenken“ mitgenommen hatte, und zu spät sah er ein, daß er einer raffinierten Gaunerin aufgefressen war.

Theater und Literatur.

Der Dresdner Kammergänger Burrian ist von einer vermögenden Kunstfreundin zum Universalerben ihres ganzen Vermögens, das 800 000 Mark beträgt, einge-setzt worden. Burrian hat jetzt nach Erledigung der nötigen Formalitäten die Erbschaft angetreten.

Wie aus Gotha gemeldet wird, starb dort im Alter von 64 Jahren Dr. August Specht, der langjährige Re-dakteur der freidenkerischen Wochenschrift „Menschentum“. Reisen, welche er zu freidenkerischen Vorträgen benutzte, führten ihn weit umher. Auch trat Specht mit vielen geistigen Führern, zum Beispiel mit Darwin, in Brief-wechsel. Mit Büchner begründete er den deutschen Frei-denkerbund, dem er bis an sein Ende angehörte. Er hat eine lange Reihe von philosophischen und freidenkerischen Schriften verfaßt.

Wissenschaft und Technik.

Aus Karlsruhe wird berichtet: Der hiesige Ar-beiter-Diskussionsklub errichtete, einer Anregung des Düren-Bundes folgend, auf der Messe eine Bude mit guten billigen Büchern, die einen bemerkenswerten Erfolg erzielt hat. Es waren außer Unterhaltungsliteratur sozialwissenschaftliche und politische, philosophische und naturwissenschaftliche Werke aufgelegt, von denen 600 Stück abgesetzt wurden. Dazu wurden Bilder und Sammelhefte verkauft



paragrafen das kommunale Leben und seine Entwicklung reglementieren zu können, wäre bei uns nicht am Platze. Eine frische, in sich gefestigte Natur, die mit juristischen und nationalökonomischen Kenntnissen laufmännische Grundsätze vereint, scheint viel eher die Förderung der Wiesbadener Interessen zu verbürgen. Wenn die Kommission, die mit der Vorbereitung zur Wahl betraut war, aus diesem Gesichtswinkel heraus sich auf den Geheimen Oberschatzrat Kläffing geeinigt hat, dann darf sie des Beifalls all jener sicher sein, die es wirklich gut um ihre Vaterstadt meinen, und wenn die Herren sich über alle persönlichen Rücksichten hinwegsetzen und objektivieren können, so darf man dem Entschluß des Wahlkörpers — der Stadtvorordnetenversammlung und der unbesoldeten Stadträte — heute schon mit dem Vertrauen entgegenblicken, daß auch er sich diesen sachlichen Erwägungen nicht verschließen und seine Stimme dem von der Kommission einstimmig vorgeschlagenen Kandidaten Kläffing geben wird.

L. A.

**Personal-Nachrichten.** Der Kol. Vaurat Wendorf ist als Landbauinspektor der Königl. Regierung hier überweisen worden.

**Magistrats-Wahl.** Die Stadtvorordneten und die unbesoldeten Mitglieder des Magistrats werden durch den Vorsitzenden der Stadtvorordnetenversammlung auf Mittwoch, 30. Juni 1. S., vormittags 11 1/2 Uhr in den Bürgeraal des Rathauses zur gemeinsamen Sitzung eingeladen. Tagesordnung: Wahl eines ersten Beigeordneten.

**Raffaische Sparkasse.** Mit Rücksicht auf den starken Verkehr, der am Samstag bis Mitte Juli bei der raffaischen Sparkasse zu entstehen pflegt, empfiehlt es sich, zur Erleichterung von Geschäften daselbst die Zeit von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags zu wählen. Gleichzeitig wird auf die Sammelstellen der raffaischen Sparkasse aufmerksam gemacht, die während des ganzen Tages geöffnet sind und von welchen Einlagen angenommen und Rückzahlungen auf alle Sparkassenbücher geleistet werden. Sechs betriebl. Sammelstellen befinden sich in Wiesbaden, Hellmuthstraße 43, Webergasse 24, Bismarckring 1, Kirchgasse 64, Dranienstraße 50, Schwalbacher Straße 79, ferner bestehen solche in Viebrich, Bierstadt, Dohheim, Erbenheim, Schierstein und Sonnenberg.

**Hortgärten.** Im verflochtenen Sommer fanden die Bestrebungen des Vereins für Kinderhort, seinen Jünglingen durch planmäßige Beschäftigung in Hortgärten Gelegenheit zu nützlicher Betätigung zu geben, so dankenswerte Unterstützung seitens der Kinderfreunde, besonders der Gartenbesitzer, des „Gartenbauvereins“, der einzelnen Kunst- und Handelsgärtner, daß die in der ersten Entwicklung stehende Bewegung einen betrieblichen Rückblick auf 1908 und einen hoffnungsvollen Ausblick auf 1909 gewährte. Die Erfolge dieser neuen Einrichtung waren die denkbar besten. Die Freude der Kinder an der Gartenarbeit, am Pflanzen, Pflegen und Verschönern wächst stetig, und die günstige Einwirkung auf die körperliche Entwicklung der Kinder ist geradezu überraschend. Nachmittags nach der Schule, Mittwochs und Samstags schon um 2 Uhr, findet sich eine Schar arbeitsfreudiger Knaben und Mädchen in den Gärten ein, und das Bedauern ist immer groß, wenn abends „Schluß für heute“ geboten wird. Im vorigen Sommer konnten die Jünglinge des Kinderhortes während der Ferienzeit auch die Vormittagsstunden im Hortgarten verbringen, der Verein hatte somit einen „Ferienhort“ im schönsten Sinne geschaffen und konnte zugleich die Tätigkeit des Vereins für Sommerpflege“ dadurch wirksam unterstützen. Inzwischen ist noch manche Verbesserung eingeführt, mancher Mangel beseitigt worden. So bietet z. B. eine neuerbaute Halle Schutz bei Regenwetter usw. Auch die Stadtverwaltung nahm eine dankbar zu begründende Stellung zu dem erweiterten Arbeitsgebiet des Vereins ein, indem sie ihm ein Gelände an der Zahnstraße zu einem minimalen Mietpreis überließ. Dort wird in diesem Jahr der Boden erst neu bepflanzt, während in dem Garten an der Emser Straße 57a die Kulturen schon als besonders schön und gut gepflegt bezeichnet werden können. Wenn sich bis jetzt noch nicht alle Hortverwaltungen beteiligen können und wollen, so wird doch in jedem Hort auf seine Weise dem einen großen Ziel zugestrebt: die Hebung der Gesundheit und der Sittlichkeit unserer Volkjugend. — In allen den verschiedenen Unternehmungen rechnet der Verein auf die wertvolle Unterstützung seiner Gönner sowie auf die freiwillige Beteiligung ehrenamtlicher Hilfskräfte. Die für die Hortgärten aufgewandten Mittel sind sicherlich in ethischer und hygienischer Beziehung gut angelegt. (Siehe Gabenverzeichnis im Anhangsteil dieses Blattes.)

**Die Rheinuferbeleuchtung,** die bei Gelegenheit der Rheinfahrt des raffaischen und heffischen Stadtfesttages in Viebrich stattfand, übte eine große Anziehungskraft aus. Tausende hatten sich am Rheinufer eingefunden, um die interessanten Lichteffekte in Augenschein zu nehmen. Gegen 10 1/2 Uhr traf das Festschiff „Erich Ludowig“ der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft mit den Stadtvorordneten und Ehrengästen sowie deren Damen unterhalb Viebrich ein. Einen besonders schönen Anblick gewährten die Willen an der Rheingaustraße, dann das Schloß, vor welchem eine künstliche Niesensfontaine ihre Wasserstrahlen in die Höhe warf und bei der Beleuchtung bezaubernd wirkte. Daneben hatten die Viebricher Turner große Gruppen gebildet, welche ebenfalls vielen Beifall fanden. Langsam fuhr das Schiff vorüber; die Passagiere gaben ihrem Dank durch lebhafte Hochrufe Ausdruck. Auch die Willen und Fabriken des Rindneburgs erstrahlten in bengalischem Licht. Dazwischen liegen Nalaten auf, die sich im Wasser wiederpiegelten. Die Teilnehmer verließen dann den Dampfer, um im Hotel „Kaiserhof“ noch kleine Erfrischungen zu nehmen.

**Aus der Brandstatistik.** Die „Statist. Korresp.“ veröffentlicht jedoch eine größere Arbeit über die Schadenbrände in Preußen von 1881 bis 1907 und die Brandursachen für die Jahre 1906 bis 1907. Wir sehen hieraus, daß die Zahl der Schadenbrände während des in Betracht kommenden Zeitraums in viermal mäßig unterbrochener Krümmungslinie fast stetig und stark zunahm und für die letzten Jahre nahezu 5- bis 6mal so hoch wie für die ersten war, ein Umstand, der indessen ganz überwiegend darauf zurückzuführen sein dürfte, daß die Anzahl der kleinen Brände immer genauer wurde. Die größ-

eren Brände und damit die Schadenbeträge mögen von vornherein weit vollständiger erfaßt worden sein. Immerhin ist der Gesamtschaden sowohl absolut wie auf den Kopf der Bevölkerung berechnet einer nicht unerheblichen Steigerung ausgesetzt gewesen: in absoluten Zahlen betrug der Brandschaden im Jahresmittel 1881/83 im Mittel 59,66 Millionen, im Jahresmittel 1903/07 dagegen 97,30 Mill. Mark. Mark, hatte also eine Zunahme von 61,5 v. H. erfahren. Im Verhältnis zur Bevölkerung war gleichzeitig der durchschnittliche Schadenbetrag, auf den Kopf gerechnet, von 2,167 M. auf 2,625 M. angestiegen, also um etwa 23,4 v. H. Über die Ursachen der Brände entnehmen wir dem Bericht, daß für zündende Blitzschläge die Schäden in den Jahren 1906/07 mit 7 869 135 und 6 090 960 Mark den Durchschnitt der Jahre 1899/1905 übertrafen. Auch die „kalten Blitzschläge“ übertrafen mit 272 506 und 241 631 M. den Durchschnitt von 1899/05. Leucht-, Koch- und Heizgas haben in 1906/07 838 524 M. Schaden verursacht, wenn man die erloschenen und bloß gemutmaßten Fälle zusammensetzt; bei elektrischen Leitungen betrug indes der Schaden 4 070 185 M. Die Elektrotechniker meinen nun, daß man, wenn ein Brand nicht anders aufgeklärt werden könne, viel zu leicht mit Mutmaßungen über Kurzschluss bei der Hand sei, sobald überhaupt in einer Brandstelle elektrische Leitungen vorhanden gewesen seien. Auf Beleuchtungsgegenstände entfiel 1906/07 ein Schaden von 5 663 701 Mark, Petroleum ist noch besonders als Brandursache für einen Schaden von 1 577 782 M. angegeben. Mangelhafte Feuerungsanlagen haben in den beiden Jahren für 8 870 839 M. Schaden verursacht. Der Schaden, den die Fahrlässigkeit im Umgang mit Streichhölzern in den beiden Jahren verursacht, betrug 12 825 085 Mark. Davon betrug der wirklich nachgewiesene Schaden bei Fahrlässigkeit durch Erwachsene 1 395 643 M., bei Kinderfahrlässigkeit 3 766 188 M. Wenn also eine Beschränkung dieser Fahrlässigkeit durch Besteuerung im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse geboten wäre, so dürfte dies hier der Fall sein. Auf Brandstiftung kommt der gewaltige Betrag von 40 685 746 M., davon entfallen allerdings nur 4 717 611 M. auf nachgewiesene Brandstiftung. Die Hauptschadenbeträge gehören leider nach wie vor der Klasse der unbekannteren Brandursachen an, und zwar mit 76 294 849 M. in den beiden Jahren. Es ist nicht zu bezweifeln, daß bei ihnen die Gleichgültigkeit, der Leichtsinn und die Fahrlässigkeit innerhalb weiter Schichten der Bevölkerung die Schuld tragen.

**Ein neuer Tarif für Eypressgüter.** Vom 1. Juli d. J. ab wird, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, nach Vereinbarungen der beteiligten Eisenbahnverwaltungen ein neuer preussisch-sächsisch-südwestdeutscher Eypressguttarif in Kraft gesetzt werden, wodurch der bisher gültige Tarif vom 1. April 1905 aufgehoben wird. Eine Reihe bisher nicht berücksichtigter Stationen wird für die durchgehende Abfertigung in Betracht kommen. Es ist ferner angeordnet worden, daß die Beförderung der Güter nach Möglichkeit beschleunigt wird. Die Benutzung von Schnellzugsverbindungen ist vorgeschrieben, soweit nicht die Züge speziell vom Absender bezeichnet wurden.

**Gegen das Kurpfuschertum** hat die Ärzteschaft der Rheinpfalz folgende Bekanntmachung erlassen: „Wir verweigern künftig die ärztliche Hilfe den Familien, die bei Verletzungen zuerst den Arzt rufen und dann unter rücksichtsloser Verleumdung desselben sich von Kurpfuschern weiter behandeln lassen. Ausgenommen ist ein einmaliger Beistand in Notfällen.“

**Doppelte Schmerzen, doppeltes Honorar.** Ein Frankfurter Arzt erhielt den Besuch eines jungen Landwirts aus unserem Nachbarort U., den eine Entzündung am linken Fuße plagte. Der Arzt gab dem jungen Manne die nötige Unterweisung zur Behandlung, der sich nun wöchentlich zweimal bei ihm in der Sprechstunde einfanden mußte. Für jede Konsultation hatte der Patient 3 Mark auf den Tisch des Arztes zu legen. Nach einigen Wochen begann, wie das „Höchste Nr. 11“ berichtet, die Entzündung sich auch am rechten Fuße des Patienten zu zeigen. Nachdem nun die folgende Untersuchung beendet war und der Patient, wie immer, wieder seine 3 „Gumm“ abgeladen hatte, blühte der Herr Doktor mit gerunzelter Stirne über seine Willen den Patienten an und bedeutete ihm, daß der Besuch von jetzt ab 6 Mark koste. Mit einem tiefen Seufzer griff der junge Bauer nochmals in die Tasche, holte einen ganz neuen Zaler, den er sich lange als Karität aufgehoben hatte, heraus und legte ihn auf den Tisch, mit den Worten: „Was ist es so gut, daß ich saan vier Füh hawe!“

**Unterschlagung.** Der Bureaudiener einer hiesigen Korporation Heinrich G. hat sich verschiedener Unterschlagungen schuldig gemacht, indem er unbefugt Aufschlüsse dieser Korporation für sich einlassierte. Die geschädigte Vereinigung hat den Vorfall der Königl. Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

**Aus dem Zuge gestürzt.** Aus dem D-Zuge 45 Frankfurt a. M. — Berlin stürzte gestern zwischen Bad Nauheim und Offenheim während voller Fahrt der Bürgermeister Kreis aus Königs-Winter a. Rh. Er blieb tot auf der Strecke liegen.

**Keiner Führer durch Viebrich.** Der verdienstvolle Verschönerungsverein von Viebrich hat unter obigem Titel ein elegant ausgestattetes, mit ansprechenden Bildern versehenes, von dem Verlag Guido Zeidler sauber gedrucktes Festschen herausgegeben. Ein kleiner Plan ist ihm beigelegt. Das Festschen entspricht durchaus den Anforderungen, die man an einen Führer dieses Umfangs stellen kann.

**Sterblichkeit.** Die in den vor kurzem herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats April 1909 in den 344 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern zur Landesamtlichen Anmeldung gelangten Sterbefälle ergibt, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern — aufs Jahr berechnet — verstorben sind: a) weniger als 15,0 in 83, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 16,2, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 83, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 14, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 1, f) mehr als in 35,0 in 1 Ort. Die geringste Sterblichkeitszahl hat in dem betr. Monate 7,9 Stadt Wald in der Rheinpfalz und die höchste Biffer, 35,8, Stadt Straubing in Bayern betragen. In den Städten und Orten der Provinz Hessen-Nassau mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben — gleichfalls wie oben aufs Jahr berechnet — im Monat April d. J. verstorben, und zwar: in Viebrich 12,3, im Monat April d. J. 13,6, Cessell 14,7, Frankfurt a. M. 15,6, Gancu 16,2 (ohne Ortstrome 11,1), Wiesbaden 17,3 (mit Ortst-

fremden), Homberg a. Rh. 20,4, Fulda 22,8 (ohne Ortstrome 14,3) und in Marburg 24,9 (ohne Ortstrome 16,0) Personen. Die Säuglingssterblichkeit war im Monat April d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 2 Orten, dieselbe blieb unter einem Schatell geblieben in 64 Orten. Als Todesursachen der während des Berichtmonats in hiesiger Stadt zur Landesamtlichen Anmeldung gelangten 169 Sterbefälle — darunter 20 von Kindern im Alter bis zu 1 — sind angegeben: Scharlach 8, Diphtherie und Group 5, Typhus 1, Tuberkulose 16, Krankheiten der Atmungsorgane 30, Magen und Darmkrankh., Brechdurchfall 3, Kinder im Alter bis zu 1 Jahr: gewaltigster Tod 7 und alle übrigen Krankheiten 95. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand gegenüber dem Vormonate März et. nicht erheblich geändert zu haben. Die Zahl der in hiesiger Stadt während des Monats April d. J. Landesamtlich gemeldeten Geburten hat — ausschließlich der vorerwähnten 7 Totgeburten — 198 betragen; dieselbe hat mithin die Zahl der Sterbefälle — 169 — um 89 überstiegen.

**Witwenregister.** Die Eheleute Retowmeister Wilhelm Friedr. Deep zu Viebrich und Gertrude Margarete Emma, geb. Hoemann, die Eheleute Kaufmann Bernhard Grünwald und Thella, geb. Rendel, hier, die Eheleute Bädermeister Josef Schmitz und Rosina, geb. Frieder, zu Dohheim und die Eheleute Schuhmachermeister Georg Karl Kramer und Margarete Josephine, geb. Jung, hier, haben Wittertrennung vereinbart.

**Vereinsregister.** In unser Vereinsregister ist heute unter Nr. 120 der Verein für Krüppelfürsorge mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen worden.

**Stedbrieflich verfolgt** werden durch den Untersuchungsrichter des Königl. Landgerichts hier der Bädermeister Otto Haas aus Gießel a. M. wegen betrügerischen Bankrotts und dessen Ehefrau Pauline, geb. König, wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott, durch den ersten Staatsanwalt hier der Maurer Karl Plum aus Nieb, zuletzt hier, wegen Hehlerei, und der Hauswirtschafter Theodor Schlappe von hier, der wegen Diebstahls usw. eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen zu verbüßen hat, der Friseur Karl Habersta von hier wegen Hehlerei, der Kaufmann Martin Vartels aus Ubed, der eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten zu verbüßen hat, der Arbeiter Jakob Kleber aus Gießel a. M. wegen Diebstahls, der Kaufmann Bernhard Orben aus Kreuznach wegen Betrugs, der Hausdiener Paul Heintz von hier wegen Diebstahls, die Josephine König aus Gießel wegen hier verübten Betrugs, durch das Königl. Amtsgericht hier die Ehefrau Emma Luise Bier, geb. Saebel, von hier wegen Kruppelei und Körperverletzung.

**Kleine Notizen.** Die Berliner Akademie der Wissenschaften hat die Direktion in den kommenden Wochen Kollis-Vorstellungen zu halben Preisen arrangieren. Das ist im Interesse weitester Kreise zu begrüßen, um so mehr, als eine ganze Reihe derartiger Vorstellungen geplant ist, welche dank ihres instruktiven Charakters für alle Kreise der Bevölkerung von größtem Interesse sein werden. Diese Separataufführungen werden Montag, Mittwoch, Freitag und Samstagabend 7 1/2 bis 9 und 9 bis 10 stattfinden. Zunächst ein Lustspielprogramm mit Juppeln, Wilbur Wright, den Vorhischen Flugversuchen, Ballonlandungen, Ballonwettkämpfen, Herstellung und Zusammenbau der Aeroplane usw.; sodann ein Sportprogramm, das Launenspielen, das Automobilrennen zu Dieppe, Wassersport, Rennen zu Liverpool, Sporthumor u. dergl. Weitere Programme werden folgen: „Wider aus der Geschichte“, „Europäische Kulturarbeit in den Kolonien“, „Wider aus allen Weltteilen“, „Industrie, Technik, Bergbau und anderes. In diesen Darbietungen ermahnt den Volkshilfsvereinen und Schulen ein wertvoller Bundesgenosse, der warmherzige Unterstützung und Empfehlung sicher sein darf. Die gewaltigen Vorräte an Filmen, welche tatsächlich den Namen „Kulturfilme“ verdienen, werden der Allgemeinheit gegen sehr niedrig bemessenes Eintrittsgeld zugänglich gemacht, mit den besten Apparaten effektiv vorgeführt zu Ruh und frommen aller bildungsbegehrigen Elemente. Schüler und Militärdirektionen haben Zutritt zu allen Plätzen für nur 20 Pf. Vereine, die honorarfrei erscheinen, erhalten besondere Vergünstigungen. Dieses dankenswerte Entgegenkommen der Direktion wird hoffentlich innerhalb unseres Publikums das Echo finden, das es verdient und in einem starken Besuch seinen Lohn finden. Sonntag, Dienstag und Donnerstag, sowie nachmittags 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr wird das laufende Programm mit seinen zahlreichen Attraktionen und reichen Abwechslungen zu gewöhnlichen Preisen vorgeführt.

Theater, Kunst, Vorträge.

**Biophon-Theater,** Wilhelmstraße 6. Zahlreichen Anregungen zufolge wird die Direktion in den kommenden Wochen Kollis-Vorstellungen zu halben Preisen arrangieren. Das ist im Interesse weitester Kreise zu begrüßen, um so mehr, als eine ganze Reihe derartiger Vorstellungen geplant ist, welche dank ihres instruktiven Charakters für alle Kreise der Bevölkerung von größtem Interesse sein werden. Diese Separataufführungen werden Montag, Mittwoch, Freitag und Samstagabend 7 1/2 bis 9 und 9 bis 10 stattfinden. Zunächst ein Lustspielprogramm mit Juppeln, Wilbur Wright, den Vorhischen Flugversuchen, Ballonlandungen, Ballonwettkämpfen, Herstellung und Zusammenbau der Aeroplane usw.; sodann ein Sportprogramm, das Launenspielen, das Automobilrennen zu Dieppe, Wassersport, Rennen zu Liverpool, Sporthumor u. dergl. Weitere Programme werden folgen: „Wider aus der Geschichte“, „Europäische Kulturarbeit in den Kolonien“, „Wider aus allen Weltteilen“, „Industrie, Technik, Bergbau und anderes. In diesen Darbietungen ermahnt den Volkshilfsvereinen und Schulen ein wertvoller Bundesgenosse, der warmherzige Unterstützung und Empfehlung sicher sein darf. Die gewaltigen Vorräte an Filmen, welche tatsächlich den Namen „Kulturfilme“ verdienen, werden der Allgemeinheit gegen sehr niedrig bemessenes Eintrittsgeld zugänglich gemacht, mit den besten Apparaten effektiv vorgeführt zu Ruh und frommen aller bildungsbegehrigen Elemente. Schüler und Militärdirektionen haben Zutritt zu allen Plätzen für nur 20 Pf. Vereine, die honorarfrei erscheinen, erhalten besondere Vergünstigungen. Dieses dankenswerte Entgegenkommen der Direktion wird hoffentlich innerhalb unseres Publikums das Echo finden, das es verdient und in einem starken Besuch seinen Lohn finden. Sonntag, Dienstag und Donnerstag, sowie nachmittags 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr wird das laufende Programm mit seinen zahlreichen Attraktionen und reichen Abwechslungen zu gewöhnlichen Preisen vorgeführt.

**Residenz-Theater.** Die letzten Tage der Spielzeit bringen den Abschied zweier beliebter Mitglieder, Frä. Clara Krause zieht sich nach verdienstvoller zwölfjähriger Tätigkeit am Residenz-Theater ins Privatleben zurück und Frä. Elise Koorman, die sechs Jahre am Residenz-Theater hervorragend künstlerisch gewirkt hat, folgt einem ehrenvollen Ruf an das Hoftheater in Karlsruhe. Frä. Krause tritt am Montag in der prägnanten Rolle der Clementine v. Kroschoff in dem reizenden Lustspiel „Im Klüßel“ zum letztenmal auf und Frä. Koorman wird sich am Dienstag als Elida in Niens hochinteressantem Schauspiel „Die Frau vom Meer“ betätigen. — Die letzte Vorstellung dieser Spielzeit am Mittwoch bildet die Wiederholung des liebenswürdigen Lustspiels „Mandverlogen“. — Vom 1. bis 31. Juli gastiert die Schauspiel-Gesellschaft des Herrn Direktors Paul Linsemann, um am 1. August dem bekannten Lustspiel „Entscheidung“ des Herrn Direktors Volten Weckers Platz zu machen. Die neue, letzte Spielzeit im alten Hause beginnt Dr. Rauch dann am 1. September mit einer Neuheit.

**Walhalla-Theater.** (Spielplan) Sonntag, den 27. Juni: „Das Glühwürmchen“, Montag, den 28.: „Ein Herkulesmännchen“, Dienstag, den 29.: „Waldschnecke“, „Die Dollarprinzessin“, Mittwoch, den 30.: „Die Hölle“, Donnerstag, den 1. Juli: „Das Glühwürmchen“, Freitag, den 2.: „Ein Herkulesmännchen“, Samstag, den 3.: „Ein Herkulesmännchen“. Auf das am Dienstag, den 29. Juni, stattfindende Benefiz für den nach Wien engagierten Tenor Herrn Eduard Rosen sei nochmals aufmerksam gemacht. Der Benefiziant hat sich die Operette „Die Dollarprinzessin“ zu seinem Ehrenabend auswählt. Es ist diese Vorstellung zugleich das letzte Auftreten von Frä. Luch Augler.

**Stala-Theater.** Heute Sonntag finden 2 Vorstellungen statt, und zwar nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen und abends wie gewöhnlich. In beiden Vorstellungen wird das gesamte stälende Programm umetätigt zur Aufführung gelangen. Besonders sei auf die neue urförmliche Szene des beliebten Humoristen Hermann Merz um „Der Schuppenzug“ hingewiesen, bei welchem Vortrag das Publikum tatsächlich Tränen lacht. Wer das ausgezeichnete Programm noch nicht gesehen hat, sollte den letzten Sonntag dazu benutzen.

Vereins-Nachrichten.

**Der Aneippverein** Wiesbaden E. V. hat heute Sonntag nachmittags die Werkschau der Ausstellung im Stadtpark in entgegenkommender Weise beendete Preisermäßigung einreien lassen. Zusammenkunft um 2 Uhr im Vereinslokal „Restaurant Cambrium“.

**Der Stoläische Sienographenverein** E. V. (Sto' e-Särc) unternimmt Sonntag, den 27. Juni, einen Ausflug über Adamstal, Bajanerie, Schläferkopf, Gaussee-

Haus, Weiburgerial und über Dohheim zurück. Treffpunkt nachmittags 2 1/2 Uhr Sodanplatz.

Der „Klub Edelweiß“ unternimmt heute Sonntag einen feiner beliebigen Ausflug nach Wiesloch in die Turnhalle, Kaiserstraße. Dortselbst findet von 4 Uhr ab Unterhaltung mit Tanz statt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

a. Schierstein, 26. Juni. Die Eheleute Karl Hermann und Frau, Katharine, geb. Fischbach, von hier feiern am 28. Juni das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Sie sind zu gleicher Zeit 25 Jahre Abonnent des „Wiesbadener Tagblatts“.

a. Gochheim, 26. Juni. Der Landrat hat die Wahlen bezugl. Wiederwahlen des Landwirts Heinrich Reinhard Koll in Weidenbach als Schiedsmann-Stellvertreter für den Schiedsmannbezirk Bredenheim-Weidenbach-Bildschaffen, des Landwirts Heinrich Koch in Rausheim als Schiedsmann und des Bürgermeisters Ludwig Wenzel von da als Schiedsmann-Stellvertreter für den Schiedsmannbezirk Dellenheim-Massenheim, des Landwirts Wlf. Schaub in Erbenheim als Schiedsmann und des Landwirts August Göbel in Jagst als Schiedsmann-Stellvertreter für den Schiedsmannbezirk Erbenheim-Jagst, des Bürgermeisters August Kleber in Floppenheim als Schiedsmann für den Schiedsmannbezirk Moppenheim-Florod, des Bürgermeisters Christian Hachenberger in Raurod als Schiedsmann und des Gemeindevorstandes Karl Merkel in Nambach als Schiedsmann-Stellvertreter für den Schiedsmannbezirk Raurod-Auringen-Nambach, des Gastwirts Heinrich Christian Nicol in Nordenstadt als Schiedsmann-Stellvertreter für den Schiedsmannbezirk Wallau-Nordenstadt bestätigt.

(1) Ralsheim, 24. Juni. Der Verkehr an der hiesigen fiskalischen Rainfähre ist ein sehr harter. Schon die von dem Rächter zu zahlende Summe von 1600 M. jährlich beweist das. In der jenseits des Raines in Ralsheim gelegenen Oefelgen Fabrik arbeiten ungefähr 170 Mann von hier, welche täglich die Rainfähre zur Hin- und Rückfahrt benutzen. Um nun diese Arbeiter direkt an ihre Arbeitsstätte zu befördern und auch dem übrigen Personenverkehr zwischen Ralsheim und Ralsheim Rechnung zu tragen, hat der Schiffsbefehliger Secht aus Ralsheim bei der preussischen Wasserbaubehörde den Antrag auf Erlaubnis zur Errichtung eines geregelten Personenverkehrs zwischen den genannten beiden Orten gestellt. Diese Erlaubnis ist ihm unter der Voraussetzung erteilt worden, daß der Verkehr auch auf Hochheim ausgedehnt wird. — An dem hiesigen Bahnhöfe sollen in nächster Zeit bedeutende Erweiterungen und Umbauten vorgenommen werden. Die Anlage von weiteren Gleisen und die Unterführung einer Landstraße ist ins Auge gefaßt.

Raffaaische Nachrichten.

— Aus dem Rheingau, 26. Juni. Am 20. Juni wurde der Rheingauer Weinbauverein mit einem Mitgliedsbestand von nahezu 1000 Unterchriften endgültig konstituiert. Als Vorstand gingen aus den Wahlen hervor die Herren Joseph Burgeff, Weisenheim, Wilhelm Haenlein, Hochheim, Graf Rainald Greiffenklau, Schloß Wehrhans, Rentmeister Dr. Rüdelsheim und Franz Serber, Elville.

r. Niederrhausen, 26. Juni. Der hiesige Gewerbeverein hielt in diesen Tagen seine Generalversammlung im „Eisenbahn-Hotel“ ab. Dem ausführlichen Rechenschaftsberichte des Herrn Buchhalters und Schriftführers des Vereins, des Herrn Blum, entnehmen wir folgendes: Die Mitgliederzahl des Vereins betrug im letzten Jahre 51. Die Zahl der Schüler betrug 30, die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden 6. Die Mitglieder des Vereins besuchen nächsten Sonntag gemeinschaftlich mit 170 Personen die Ausstellung in Wiesbaden. Vorsitzender des Vereins ist Herr Apotheker Klein, Schriftführer desselben Herr Buchhalter Blum dahier.

r. Aus dem oberen Schwarzbachtale, 26. Juni. Die Zahl der Schwaben, welche in diesem Sommer bei uns weilen, ist eine außerordentlich große. An jedem Hause sind Schwabenneister, ich zähle an einem Hause sogar 14 Stück an der Sommerseite. Die große Zahl der Schwaben in diesem Jahre erklärt sich wohl damit, daß sie auf ihrem Wege aus dem warmen Süden zu uns keinen Schaden erlitten haben und alle glücklich in die Heimat zurückgekommen sind.

nh. Schweighausen, 26. Juni. Der Gastwirt Peter Hund aus Niederriefendach verunglückte infolge Schwereverdens seines Pferdes dazwischen, daß er in das Krankenhaus zu Nassau übergeführt werden mußte. Er hat erhebliche Wunden an Kopf, Brust, Arm und Weinen erlitten.

i. Wallrafenstein, 26. Juni. Durch das Scheitern des Pferdes wurde der Landwirt Wilian und sein Enkel, das einjährige Söhnchen des Landwirts Baumann von hier, vom Wagen geschleudert. Während das Kind mit heiler Haut davon kam, erlitt der alte Mann mehrere Rippenbrüche und einen Schädelabschlag.

Aus der Umgebung.

— Frankfurt a. M., 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Heute nacht wurde auf dem Frankfurter Hauptbahnhof ein internationaler Hochstapler namens Rathanson aus Petersburg verhaftet, der unter dem Namen eines Generaladjutanten des Kaisers von Rußland sich in einem Homburger vornehmen Hotel einquartiert und dem Hoteldirektor 1000 M. abgeschwindelt hatte.

(1) Mainz, 25. Juni. Gegenwärtig läßt die Stadt Mainz im Kreise Groß-Gerau umfangreiche Schürungen nach Wasser vornehmen. Mainz geht es wie vielen Großstädten, es leidet an Wassermangel und will nun in geschäftiger Weise ein Projekt zur Wasserbeschaffung für die Zukunft ausführen. Mit der Wasserbeschaffung von Mainz beschäftigt der Kreis Groß-Gerau auch die Erbauung eines Zentralwasserwerks für den ganzen Kreis; deshalb wurde auch vergangener Winter die von der Stadt Wiesbaden nachgekauft Entnahme von Wasser aus dem im Kreise Groß-Gerau gelegenen Gemarkungen Gasloch und Rüsselstein von der hiesigen Regierung abgelehnt.

— Mainz, 26. Juni. Eine etwas exzentrische, in Breslau gebürtige Frau, die im hiesigen Wenzel-Hospital starb, hat den Kardinal-Fürbischof Dr. v. Kopp zu Breslau zum Universalerben ihres sich auf 185 000 M. belaufenden Vermögens eingesetzt. — Unterholz Weisenau sprang gestern eine Frau in den Rhein. Der Kanonier Ambros, der vom Kasernenfenster den Vorfall mit ansehen, sprang sofort der Lebensmüden nach und rettete sie mit eigener Lebensgefahr. Die Frau wurde in ihre in der Wegekasse belegene Wohnung gebracht. — Beim Einsturz einer dem Wdbruch geweihten Halle am Schillerplatz wurden vier Arbeiter verletzt, drei davon leicht und einer recht erheblich.

Sport.

\* Athleten-Wettstreit. Bei dem am vergangenen Sonntag, den 20. Juni, in Bonn stattgefundenen 8. Deutschen Athleten-Verbandsfest errang die vom hiesigen Athleten-Sportklub „Atletia“ erkrankte Ruderer unter zahlreicher Konkurrenz den 8. Preis, silberne Medaille, Diplom und Kranz.

\* 34. Kaiserregatta zu Ems. Zu der am 11. Juli stattfindenden 34. Kaiserregatta sind von 21 Vereinen 61 Boote mit 283 Mann gemeldet worden. Die Beteiligung ist also härter als im Vorjahr, in dem 18 Boote mit 260 Ruderern oemeldet hatten, ein Beweis für die Beliebtheit

der Regatta. Ausländische Vereine bleiben diesmal fern. Erreulich ist, daß in diesem Jahre sämtliche dem deutschen Ruderverband angehörende Mannschaften gemeldet haben, ein Beweis, daß das verheerende Hochwasser vom Februar die Sportbegeisterung nicht hat dämpfen können. Ein Kennen der Hochschulruier muß wegen ungenügender Beteiligung ausfallen.

\* Jagd-Verpachtung. Herr Albert Fiech aus Rheinhiltz bei der Verpachtung der Jagd zu Bingen bei Ems Reithofender mit 970 M. Es hatten sich 10 Liebhaber zu der Verpachtung eingefunden. Die bisherige Pacht betrug 350 M.

Kleine Chronik.

Vom elektrischen Strom getötet. In der Nähe von Freising wurde der in München wohnhafte städtische Monteur Sedlmeier tot aufgefunden. Er war bei Reparaturarbeiten an der städtischen Starkstromleitung in direkte Berührung mit dieser gekommen, wobei er auf der Stelle getötet wurde.

Pionierunfall. Bei einer auf der Elsch bei Trient vorgenommenen Überbrückungsübung der Pioniere kenterte ein Ponton. Ein Unteroffizier und zwei Pioniere ertranken.

Abgestürzt. Vom Kapuzinerberge bei Salzburg stürzte ein Tourist beim Blumenpflücken ab und war sofort tot.

Zur Typhus-Epidemie in Altwasser wird gemeldet, daß sich bisher weder ein Rückgang noch ein Stillstand der Erkrankungen bemerkbar gemacht hat. Amlich sind 324 Fälle gemeldet, privat werden diese aber auf über 600 geschätzt. Todesfälle sind bisher 18 vorgekommen.

Unfall oder Mord? Nach Einfahrt des Nachschneezuges Nr. 55 Würzburg-Frankfurt a. M. in Aschaffenburg wurden die Einfahrtssignale plötzlich nicht mehr gegeben. Als man Nachforschungen hielt, fand man den Wechselwärter Johann Kleber von Goldbach mit einer Wunde am Hinterkopfe tot an der Zentralweichenstelle vor. Ob ein Unfall oder Mord vorliegt, wird die staatsanwaltschaftliche Untersuchung ergeben.

Der Papst im Automobil. Dem Papste ist bekanntlich von katholischen Katholiken ein prachtvolles Automobil zum Geschenk gemacht worden. Das Automobil wurde gestern nach dem Vatikan gebracht, wo der Papst Pius mit Kardinal Merry del Val sogleich eine Fahrt durch den Park des Vatikans unternahm. Beim Verlassen des Wagens soll Pius, dem „V. L.“ zufolge, zum Chauffeur scherzend gesagt haben: „Man sagt, der Papst sei ein Feind des Fortschrittes; das ist nicht immer wahr. Der Papst geht mit der Zeit. Heute ist es das Auto, morgen vielleicht der Aeroplan.“ — Man muß der „Agencia Libera“, die das Geschiehten erzählt, die Verantwortung überlassen. Im übrigen weiß alle Welt, daß der Papst zu scherzen liebt.

Flüchtiger Wechselkurs. Der „Schleisschen Morgenzeitung“ zufolge ist der Holzgroßhändler Max Gräber in Oppeln unter Hinterlassung von 300 000 M. Passiven flüchtig. Der Staatsanwalt erließ einen Steckbrief wegen Verdachts der Wechselkursfälschung.

Ankunft schiffbrüchiger Mannschaften in Hamburg. Die schiffbrüchige Mannschaft des auf der Reise von Hamburg nach Wladivostok durch eine Dynamitexplosion verloren gegangenen Hamburger Dampfers „Eva“ ist mit dem Dampfer „Babylon“ in Hamburg eingetroffen.

Gefrandeter Spag-Dampfer. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Calabria“ ist bei Matanza auf Punta Guane (Kuba) gestrandet. Über die Situation des Schiffes ist noch nichts Näheres bekannt. Der Kapitän des Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Altenburg“ ist mit Schleppern und Leichtern von Habana aus zur Hilfeleistung abgegangen.

Die Cholera in Petersburg. In Petersburg sind seit gestern 99 Personen an Cholera erkrankt und 34 Personen gestorben. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 429.

Der Doppelmord in der Lüneburger Heide ist aufgeklärt. Der Hofbesitzer Pauls erschoss selbst seine Schwägerin und seine Frau und verwundete sich hierauf. Pauls hätte seiner Schwägerin, welche einen Lehrer heiraten sollte, 6000 Mark auszahlen müssen; die Tat war seit Pfingsten geplant.

Lezte Nachrichten.

Fürst Bälou beim Kaiser.

Kiel, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser hörte heute vormittag den Vortrag des Reichskanzlers und den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini.

Die Trauerfeier für Dr. Langerhans.

Berlin, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Heute nachmittag wurde im Rathaus für den langjährigen Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Langerhans eine Trauerfeier abgehalten, an der Minister des Innern v. Wittke und Kriegsminister v. Einem teilnahmen. Die Gedächtnisrede hielt Pfarrer D. Strms. Gesänge des Domchors begleiteten die Feier. Nach einer Ansprache des Stadtverordnetenvorsitzers Nischel, des Oberbürgermeisters Ritscher, des Geheimen Justizrats Dr. Cassel und des Geheimen Justizrats Dr. Träger sowie des Stadtverordneten Rosenow wurde der Sarg von einem imposanten Trauerzug nach dem Friedhof geleitet.

Neue Streikrawalle in Kiel.

Kiel, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In der vergangenen Nacht kam es wieder zu Zusammenstößen zwischen Arbeitswilligen und Streikenden. Zwei Arbeitswillige wurden durch Messerstiche und Schläge mit einem Totschläger schwer verletzt. Ein Tischler erhielt von einem Arbeitswilligen einen Schuß durch den Hals. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Die Truffstener in Amerika.

wh. New York, 25. Juni. Das Laifische Gesetz zur Besteuerung der Korporationen wird den von Aldrich im Senat eingebrachten Abänderungsantrag zum Tarifgesetz hinfällig machen. Das Gesetz legt eine zweiprozentige Steuer auf die Reineinnahmen der zu Erwerkszwecken gegründeten Truffst, Aktien-gesellschaften und Aktienvereinigungen und ausländische und heimische Versicherungs-Gesellschaften. die

in den Vereinigten Staaten Geschäfte betreiben. Bei allen Gesellschaften bleiben 5000 Dollar der Reineinnahmen steuerfrei, bevor das Gesetz Anwendung findet. Bei ausländischen Gesellschaften wird lediglich das Handelsgesetzbuch der Vereinigten Staaten bei Berechnung des Bruttobetragtes des Reineinkommens zugrunde gelegt.

Stuttgart, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der König von Württemberg hat, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums des Ulanen-Regiments „Kaiser Wilhelm I.“ Nr. 10 dem Regiment ein Säkulärstandartenband verliehen und ihm aus diesem Anlaß für die vortreffliche Führung die vollste Anerkennung und den wärmsten Dank ausgesprochen.

Kopenhagen, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Kongreß der „Association internationale litteraire et artistique“ wurde geschlossen. Der nächste Kongreß 1910 findet in Athen statt.

Lezte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse verkehrte auch heute zurückhaltend. Der Kursstand blieb aber trotz des wenig befriedigenden Verlaufs der gestrigen Auslandsbörsen auf den meisten Gebieten behauptet, wozu anscheinend der leichte Verlauf der Ultimaliquidation und die Verbilligung der Geldsätze beitrugen. Ein spekulatives Interesse machte sich aber für Hüttenaktien bemerkbar auf Grund etwas besser lautender Nachrichten über die Beschäftigung der inländischen Eisenindustrie und auch der Meldung, daß das Siegerländer Spiegelbleich einen Auftrag von 10 000 Tonnen Spiegelbleich für Amerika erhalten hat. Bochumer und Phönix gewannen mehr als 1 Prozent. Andere Werte, wie Deutsch-Lugener und Gelsenkirchen, die mit einer geringfügigen Abschwächung eingefeßt hatten, holten den Verlust wieder ein. Elektrizitätswerte zum größten Teil verbesserten. Banken vernachlässigt und auf dem anfangs vorwiegend unbedeutend ermäßigten Kursniveau verharrend. Nur Deutsche Bank stellte sich um 0,60 Prozent besser. Von Bahnen zogen Franzosen auf Wien etwas an, ebenso Orientbahn auf Grund der Meldung von der erfolgten Verständigung der bulgarischen Regierung mit dem Vertreter der Orientbahnen. Ferner erfuhr Prince-Henry-Bahnen eine Kursbewegung im Zusammenhang mit den günstigen Nachrichten aus der Eisenindustrie. In Fonds blieben die Umsätze ganz belanglos. Russische Anleihe von 1902 und Türkenlose nicht ganz behauptet. Die Haltung der Schiffahrtsaktien war bei geringfügigen Umsätzen nicht gleichmäßig. In Große Berliner Straßenbahn-Aktien fanden wieder einige Meinungsverkäufe statt. Das Geschäft in Kolonialwerten war heute sehr lebhaft. Wittemgold 4 1/2 Prozent. Tägliches Geld 2 1/2 Prozent. Privatdiskont 2 1/2 Prozent. Die Steigerung der Hüttenaktien machte sich auch auf den anderen Gebieten die Tendenz fest bei ruhigem Verkehr. Der Verkehr in Industriewerten des Nassamarktes war geteilt.

Kapitalerhöhung bei der Harpener Bergbau-Gesellschaft. Dortmund, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft wurde auf Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrats das Grundkapital um 5 Mill. Mark, nämlich von 80 auf 85 Mill. M., durch Ausgabe von 5000 neuen, auf den Inhaber lautenden, vom 1. Juli 1909 dividendenberechtigten Aktien zur Erhöhung genehmigt. Es handelt sich dabei um die Beschaffung von Geldmitteln für den weiteren Ausbau der neuen Schächte der Gewerkschaft Viktoria zu Düren, deren Kure fast sämtlich in den Händen der Harpener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft sind und um Beschaffung von Betriebsmitteln für die Gesellschaft selbst.

Bamberg, 26. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) In der Prozesssache der Aktionäre Menges und Nathan gegen die Bayerische Bodenkreditanstalt Bamberg erließ das Oberlandesgericht Bamberg folgendes Endurteil: 1. Am Endurteil des Landesgerichts Bamberg wird Riffer 1 aufgehoben. 2. Die in der 12. ordentlichen Generalversammlung gefaßten Beschlüsse über den Riffern 1 und 2 der Tagesordnung, nämlich über die Bilanz der Gewinn- und Verlustrechnung der Geschäftsjahre 1906/07 und über die Verwendung der in diesen Jahren erzielteten zwei Gewinne und die Neuordnung der Referenzen werden aufgehoben. Die Bodenkreditanstalt hat von den durch die Aktionäre Menges und Nathan gegen sie in erster und zweiter Instanz erzwungenen Kosten die Hälfte zu tragen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Für Abrechnung über Aufhebung der uns für diese Rubrik zugesprochenen, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

\* Anfrage an den Magistrat Wiesbaden! Wie lange soll es noch dauern, ehe der stauige Randraumweg besperrt wird? Ferner, warum werden dazwischen nicht genügend Wächtern aufgestellt? 3 Laternen auf diesem langen Weg können doch leicht verständlich auf keinen Fall genügen. Ebenfalls kann man nicht verstehen, warum dort vom Sanatorium Dr. Schüb bis Bierbacher Straße ein fester Fußweg fehlt. Bei dem fortwährend zunehmenden Bogen- und Fußgängerverkehr wäre Abhilfe sehr angebracht. Civis.

Geschäftliches.

Hautkrankheiten

offer Art empf. Dr. Obermeyer's Seife. Dr. Obermeyer's Seife. Dr. Obermeyer's Seife. Dr. Obermeyer's Seife.

Seit 30 Jahr. behält Dr. Friedländer's Seife Salzsaure-Dragee 0,1 bei Magen-u. Verdauungsbeschwerden. Glas 1,50 u. 3 M. Arsenen-Apothek, Berlin, Friedrichstr. 100.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 32 Seiten mit den Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Alt-Nassau“ Nr. 6, sowie „Illustrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 13.

Beitung: W. Schulte von Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: E. Hegerbohn; für Literatur, Sport und Kunst: H. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten: P. E. C. Bodeker; für Nassauische Nachrichten, aus der Umgebung und Berichten: H. Dieffenbach; für die Auswärtigen und Weltanzen: G. Dornau; Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.